

Journal für Entwicklungspolitik IX/1, 1993, S. 109 — 112

Peter Schwarz

DAS EUROPÄISCHE BINNENMARKTPROGRAMM UND DIE ENTWICKLUNGSLÄNDER

Einleitung

Die 1985 gestartete Initiative zur Schaffung eines europäischen Binnenmarktes wurde nicht nur von den Haupthandelspartnern der EG — wie EFTA, Ostblock, USA und Japan — genau beobachtet, sondern auch von den Entwicklungsländern, deren Situation gerade in den 80er Jahren zum Teil in eine schwere Krise geraten war.

Das *Weißbuch* der Kommission „*Completing the Internal Market*“ mit der Auflistung von ca. 300 für die Harmonisierung notwendigen legislativen Maßnahmen und die 1986/87 ergangenen *Einheitlichen Europäischen Akten* mit ihren weitreichenden politischen und institutionellen Reformen wurden bezüglich ihrer Auswirkungen auf die Beziehungen zu den bereits mit der EG assoziierten 69 ACP Ländern, jenen des Mittelmeerraums sowie auch den anderen Ländern der Dritten Welt eher sorgenvoll studiert. Gegen diese Befürchtungen von der „Festung Europa“ zogen die Autoren des 1988 erstellten *Cecchini Reports* und des ebenfalls 1988 veröffentlichten Berichts „*Economics of 1992*“ zu Felde.

Der erste befaßte sich hauptsächlich mit den quantitativen ökonomischen Auswirkungen auf die Volkswirtschaften der Mitgliedsländer, der zweite auf die technischen Effekte durch die volle Verwirklichung der vier Freiheiten von Personen, Waren, Dienstleistungen und Kapital, durch Abbau der physischen, technischen und fiskalischen Handelshemmnisse, Vermeidung administrativen Aufwands und verstärkte Konkurrenz. Nach diesen Berechnungen würde es zu einem Wachstum des Gemeinschafts BNP von 5%, zu einer Preisreduktion von 6%, zur Schaffung von zusätzlichen zwei Mill. Arbeitsplätzen in den EG Ländern kommen. Somit wurde gefolgert, würde die EG mit ihrer starken internationalen Verflechtung, ihrem hohen Anteil am Gesamthandel der Entwicklungsländer, einen starken „Lokomotiveneffekt“ auf die Wirtschaften der Entwicklungsländer ausüben, eine höhere Welle kaufkräftiger europäischer Nachfrage die Exporte der Dritten Welt auf ein höheres Niveau der europäischen Küsten hinauftragen.

Binnenmarktmaßnahmen — Entwicklungsländer

Für die Behandlung von importierten Waren aus Ländern der Dritten Welt galt und gilt noch immer das Grundprinzip, daß diese zollfrei in andere Mitgliedsländer der Gemeinschaft reexportiert werden können, wobei jedoch eine Reihe von Ausnahmen in Form von quantitativen Restriktionen bei bearbeiteten Waren auf den Sektoren Automo-

bil, Textilien und Spielzeuge, und bei hygienischen und phytosanitären Vorschriften auf dem Sektor der landwirtschaftlichen Güter und Lebensmittel bestanden.

Das Binnenmarktprogramm setzte sich das Ziel, diese *quantitativen Restriktionen* (QR) der Exporte der Entwicklungsländer bei *Frischgemüse, Bananen, Textilien* abzuschaffen, ebenso wie die *Verbrauchssteuern*, die *Kaffee, Tee* und *Kakao* betreffen. Neue Verordnungen bezüglich Hygiene bei *Fisch* und *Fischprodukten* sollten eingeführt und bestehende *phytosanitäre* Direktiven verschärft sowie *hygienische Standards* bei der Fleischproduktion erhöht werden.

Nachdem nun über diese und andere Maßnahmen des Binnenmarkts bezüglich Direktinvestitionen, Veränderungen in den Terms of Trade, Handelsverzerrungen, Harmonisierung der indirekten Steuern etc. eher vage diskutiert wurde, ist eine vor kurzem erschienene Studie interessant, die vom britischen Overseas Development Institute finanziert und herausgebracht wurde: *Europe: 1992 and the Developing World*. Autoren M. Davenport with Sheila Page.

Die Autoren beschäftigen sich mit den quantifizierbaren Aspekten der allgemeinen Handelsauswirkungen des Binnenmarktprogramms auf die Entwicklungsländer, insbesondere beim *Warenhandel* speziell bei Textilien, Bekleidung, Frischgemüse und Fischereiprodukten, *quantitativen Restriktionen* bei Fertigwaren und Bananen, weiters mit der *Harmonisierung der technischen Standards* und Steuern, mit dem Handel in *Dienstleistungen* und mit den *Kapitalzuführungen* in die Dritte Welt. Eine Serie von *Einzelländerstudien* betreffend Marokko und Tunesien, Cote d'Ivoire, Kenia, Simbabwe, Santa Lucia und Vincent, Sri Lanka, Malaysia und Thailand illustriert abschließend die Ergebnisse des allgemeinen Teils.

Die *Resultate sind ermutigend*: im Warenhandel fallen die am deutlichsten ablesbaren Nettoauswirkungen für die Exporte der Entwicklungsländer durch Handelsschöpfung und Handelsverzerrung sowie durch Veränderungen der Terms of Trade mit 2,4 bis 3,7% sehr bescheiden aus. Der Hauptgrund dafür ist die besonders im Sektor der bearbeiteten Waren und Fertigprodukte *stark wirksam werdende Handelsverzerrung* insbesondere durch die größer gewordene interne EG Konkurrenz.

Das 92er Programm erhielt auch wenig Kredit für eine Verbesserung der *Austauschverhältnisse* (terms of trade), da positive Effekte weit hinter den Schwankungen der Weltmarktkurse zurückblieben. Auch was eine positive Beeinflussung der Ströme der *Direktinvestitionen* betrifft, kommt die Studie zu kaum nachweisbaren Auswirkungen.

Weiters wird festgestellt, daß die *ärmeren der Entwicklungsländer*, insbesondere die Staaten südlich der Sahara, keineswegs besser abschneiden als Entwicklungsländer mit höheren Einkommen. Wegen des bei ihren Exporten geringeren Anteils von Fertigwaren treten zwar geringere handelsverzerrende Effekte auf, doch wird dieser relative Vorteil durch die starke Abhängigkeit, von Rohstoffexporten wieder ausgeglichen.

Von der Eliminierung von *QRs und Verbrauchssteuern*, die Frischgemüse, Bananen, Textilien und Schuhe, sowie Tee, Kaffee und Kakao betreffen, dürften keine protektionistischen Tendenzen ausgehen, wenn auch z.B. bei Schuhen aus Taiwan und Südkorea freiwillige Exportbeschränkungen von der EG eingefordert werden — wogegen sich die Entwicklungsländer nur wenig wehren könnten.

Einen hohen handelsschöpfenden Effekt kann die Studie von der Liberalisierung des Austausches der *Dienstleistungen* und der stärkeren europäischen Nachfrage nach *touristischen Angeboten* nachweisen.

Im Bereich der *technischen Standards*, wo dem Qualitätsprinzip bei Landwirtschaft und Nahrungsmittel von der EG zum Durchbruch verholfen werden soll, ist für die Entwicklungsländer besonders entscheidend, woher das technische Wissen bezogen werden soll, um erforderliche Neuinvestitionen kostengünstig vorzunehmen.

Spezifische Länderergebnisse

In den spezifischen Länderstudien wird bestätigt, daß z.B. *Malaysia* mit seinem hohen Fertigwarenanteil an Exporten in die EG sogar geringe negative Nettoeffekte vom Binnenmarkt zu erwarten hat (- 0,9%), während die Cote d'Ivoire von allen untersuchten Ländern am besten abschneidet (+ 2,6%).

Die Binnenmarktordnung wird auch traditionelle Handelsverbindungen der Entwicklungsländer mit einzelnen Mitgliedsländern der Gemeinschaft verändern: bisher haben die *afrikanischen Länder des französischen Systems* durch ein System von QRs prioritären Marktzugang in Frankreich bei *Frischgemüse* und *Fischereiprodukten* erhalten. Ende 1992 werden diese Entwicklungsländer jedoch auf dem französischen Markt, welcher oft ihr einziges und wichtigstes Absatzgebiet darstellt, neue Konkurrenz erhalten. Auch andere Handelsprivilegien für traditionelle Lieferanten werden verschwinden. So riskieren z.B. bei *Bananen*, die am ungünstigsten produzierenden *karibischen Anbieter* von den effizienteren afrikanischen Mitbewerbern, Cote d'Ivoire und Kamerun, aus dem Markt gedrängt zu werden.

Die *Lome- und Mittelmeerländer*, die nicht dem *Multifaserabkommen* unterworfen waren, werden nach Lockerung der EG Importrestriktionen bei Textilien dort mit mehr Konkurrenz aus dem asiatischen Raum rechnen müssen.

Die Exporteure von Kaffee, Tee und Kakao sollten von der Streichung der Verbrauchssteuern im Binnenmarkt pauschal profitieren.

Die *Harmonisierung von Steuern auf Tabak*, die zwar einen allgemein höheren Durchschnittssatz ergeben wird, wird für Länder wie *Simbabwe*, die in der Lage sind, ihr Angebotsmix qualitätsmäßig zu verbessern, zu keinen Ertragseinbußen führen, insbesondere auch deshalb, weil die Weltnachfrage nach Tabak weiterhin steigt.

Für Länder wie *Malaysia* und *Thailand*, die rapid ihre nichttextilen Fertigwarenxporte in die EG erhöhen, droht Gefahr von neuem EG Protektionismus, der sich sowohl als Retorsion gegen ungenügende Eigenmarkttöffnung als auch in Form von Anpassungsanfordernissen — sprich Reaktion auf regionale Arbeitslosigkeit in europäischen Industrien — ausdrücken könnte.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich die als bescheiden einzuschätzenden Lokomotiveffekte der europäischen Binnenmarktsituation, die auch durch den *Beitritt der EFTA-Länder* kaum verstärkt würden (da Handelsschöpfung und Handelsverzerrung sich wieder fast gänzlich aufheben würden), bereits tatsächlich ausgewirkt haben dürften und offenbar bei der Bewältigung der Probleme und Krisen der Entwicklungsländer kaum einen nachhaltigen positiven Einfluß gehabt haben.

Dagegen werden die nachhaltiger wirkenden *Anpassungsprobleme* an den 320 bis 380 Mill. groß gewordenen europäischen Markt sowie die erhöhten Qualitätserfordernisse noch über eine längere Periode den Eintritt von Neuexporteuren aus den Entwicklungsländern in den Binnenmarkt erschweren.

Es bleibt auch nach Vorliegen dieser Resultate zu hoffen, daß stärker als bisher von den Entwicklungsländern erkannt wird, daß Ausmaß und Grad ihrer Chancen im Binnenmarkt nicht nur von ihrer traditionellen Warenstruktur und ihrem Entwicklungsstand abhängen, sondern von ihrer eigenen Initiative, ihrem Willen und ihrer Fähigkeit, neue europäische Möglichkeiten zu erkennen und zu verwirklichen.

*Peter Schwarz, Österreichischer Handelsdelegierter an der
Österreichischen Botschaft in Nigieren, P.O.Box 1217, Lagos, Nigieren*

Journal für Entwicklungspolitik IX/1, 1993, S. 113 — 115

Michael Thomas Neugebauer: Die österreichisch-afrikanischen Beziehungen seit 1955. Wirtschaft, Politik, Entwicklungspolitik, Kultur. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1992.

Bereits vor etlichen Monaten erschien ein voluminöses Buch, das auf den ersten Blick versprach, eine erhebliche Forschungslücke zu schließen und zugleich ein breiteres, außen- bzw. entwicklungspolitisch interessiertes Publikum zu finden.

Michael Thomas Neugebauers Band „*Die österreichisch-afrikanischen Beziehungen seit 1955*“ basiert auf seiner Dissertation, die er am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien im Jahr 1990 einreichte. Ein Abschnitt dieser beinahe 1.000 Seiten umfassenden Arbeit wurde bereits 1991 unter dem Titel „*Österreich und Afrika. Dokumentation und Analyse zur österreichischen UNO-Politik*“ ausgekoppelt. Aus den restlichen Kapiteln setzt sich das vorliegende Werk zusammen.

Der Titel läßt immerhin einiges erwarten: nicht weniger als die Darstellung der wesentlichen Verbindungen zwischen Österreich und Afrika seit 1955. Für die Bereiche Politik und Ökonomie präsentiert Neugebauer eine Fülle von Daten, die zum überwiegenden Teil Publikationen staatlicher österreichischer Stellen entstammen. Dadurch verengt sich die Perspektive zu einem — behelfsmäßig formuliert — estatistischen Austrozentrismus. Klarer ausgedrückt und ohne szientifischen Manierismus: Zum einen bleibt die österreichische Sicht der Dinge ohne das Korrektiv entsprechender Fremdwahrnehmungen (wie etwa werden bilaterale Beziehungen vom afrikanischen Gegenüber beurteilt?), zum anderen geraten alle Vorgänge abseits der staatlichen Ebene aus dem Blickfeld (etwa die Afrika-Aktivitäten des ÖGB zur Zeit der Dekolonisierung um 1960). Die solcherart verengte Quellenbasis enttäuscht speziell im Bereich Kultur, diese auf *Auslandskulturpolitik* reduzierend. So beschränkt sich das betreffende Kapitel im wesentlichen auf die Zahlen afrikanischer Studenten in Österreich und auf österreichische Kulturveranstaltungen (Ausstellungen, Lesungen, Symposien) in Afrika, letzteres äußerst fragmentarisch, nämlich nur für die Jahre 1984 und 1989. Völlig unberücksichtigt blieb beispielsweise die Rezeption afrikanischer Kultur in Österreich.

Der erste Abschnitt des Buches widmet sich den bilateralen Beziehungen. Um deren Intensität und regionale Struktur zu erfassen, werden durchaus sinnvolle Parameter herangezogen: etwa die bilateralen Abkommen mit und die diplomatischen Vertretungen in afrikanischen Staaten. Das vorgelegte Material erweist sich als reichhaltig, doch bei seiner Anordnung scheint die Neue Unübersichtlichkeit leitendes Prinzip gewesen zu sein. Bei keinem Themenbereich gelang es Neugebauer, in einem einführenden Kapitel die großen Entwicklungslinien sichtbar zu machen, die wesentlichen Tendenzen und Ereignisse hervorzuheben. Dort, wo der Versuch einer derartigen Überblicksdarstellung unternommen wurde, blieb alles Fragment, fehlt vor allem die historische Dimension. In den Abschnitten zu Außenpolitik, Entwicklungshilfe und Wirtschaftsbeziehungen besteht das Gliederungsprinzip darin, die ermittelten Zahlen und Fakten dem betreffenden afrikanischen Staat zuzuordnen und Jahr für Jahr aufzulisten — ohne Verweise auf allgemeine Trends,

auf parallele oder konträre Entwicklungen in anderen Staaten, unterschiedslos relativ Bedeutendes an relativ Bedeutungsloses reihend. Auf diese Weise werden sowohl die diachronen als auch die synchronen Zusammenhänge zerrissen. Konkret bedeutet dies im Kapitel über bilaterale Beziehungen länderspezifisch geordnet, blinde Chronologien von Staatsbesuchen, Vertragsabschlüssen und Zitaten aus dem Außenpolitischen Bericht.

Ziel der Studie sei es, meint der Autor in der Einleitung, „*die österreichisch-afrikanischen Beziehungen dokumentarisch und analytisch zu erfassen*“ (S. 1). Gerade der letzte Teil dieses Versprechens, die analytische Erfassung des Forschungsgegenstands, wird jedoch nur in völlig unzureichenden Ansätzen eingelöst. Man könnte Neugebauers Methode induktiv nennen, hätte er den dabei notwendigen zweiten Schritt gesetzt — jenen abstrahierenden, generalisierenden, jenen von der Empirie zur Theorie. Nun soll hier Theorie nicht zum Fetisch erhoben werden, doch wenn ein Autor auf die theoretische Erklärung seiner empirischen Befunde verzichtet, sollte dies begründet werden. Gerade diese methodische Selbstreflexion fehlt allerdings völlig.

Besonders deutlich zeigt sich das Theoriedefizit im Kapitel „*Österreichs Wirtschaftsbeziehungen zu Afrika*“. Breitesten Raum nehmen Export- und Importzahlen ein, wobei die Redundanz zum Stiprinzip erhoben wird: Zunächst werden für jedes Land die prozentuellen Schwankungen des Handelsvolumens notiert, anschließend verbalisiert, und im Anhang findet sich nochmals das entsprechende Zahlenmaterial, dort in tabellarischer Form. Die Beschränkung auf den Güter- und Kapitalverkehr führt übrigens dazu, daß der für einige Regionen äußerst bedeutsame Tourismus keine Erwähnung findet. Der Autor begnügt sich mit der weitgehend kommentarlosen Wiedergabe offizieller Statistiken, daher auch hier: Markante quantitative Veränderungen stehen unterschiedslos neben unbedeutenden, die historische Entwicklung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen wird nicht einmal in Grundzügen erkennbar, geschweige denn verständlich. Sobald die Darstellung einen breiteren wirtschaftsgeschichtlichen Kontext zu erfassen sucht, erweist sie sich, vorsichtig formuliert, als unpräzise. So spricht der Autor davon, „*daß die Weltwirtschaftskrisen auf den österreichischen Afrikahandel stärkere Auswirkungen haben [...] als auf den Euro-pahandel*“ (S. 324). Welche Weltwirtschaftskrisen und welche Auswirkungen Neugebauer meint, steht nicht im Text. Auf die für die globale Ökonomie zentrale Rezession ab 1974 geht er jedenfalls nicht ein, obwohl sich in dieser Periode die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und Afrika deutlich intensivierten und sie gleichzeitig die typische Verschiebung in Richtung der ölproduzierenden Länder erfuhren. In einer Arbeit, die selbst derart manifeste Zusammenhänge unterschlägt, verwundert es nicht, daß avancierte theoretische Erklärungsmodelle fehlen. Entsprechende Vorarbeiten österreichischer Wissenschaftler existieren seit längerem, doch verabsäumte es Neugebauer, diese Versuche, Österreichs Position in der Welt und damit auch gegenüber der Dritten Welt zu bestimmen, für seine Arbeit nutzbar zu machen; symptomatisch, daß eine der in diesem Zusammenhang maßgeblichen Studien im Literaturverzeichnis fehlt (Helmut Kramer u.a.: Österreich im internationalen System, Wien 1983).

Man mag methodologische Einwände als Frage wissenschaftlichen Geschmacks abtun. Die inhaltlichen Mängel des Buches stehen außer Zweifel. Gravierendstes Beispiel: Das für die österreichische Afrikapolitik der sechziger Jahre zentrale Ereignis-

nis, die Beteiligung am Kongo-Unternehmen der Vereinten Nationen, wird in einem Satz abgetan, und dies an der falschen Stelle. Denn jener Staat, der heute noch Kongo heißt und den Neugebauer deshalb als einstigen UNO-Einsatzort vermutet, ist nicht identisch mit dem tatsächlichen Schauplatz, dem Kongo Patrice Lumumbas. Die korrekte Identifizierung fällt deshalb schwer, weil der Name des Staates 1971 geändert wurde. Zaïre wäre gewesen.

Selbst bei der Auswahl der Quellen bewies Neugebauer nicht immer eine glückliche Hand. Um die „*Perzeption Afrikas im Bundesrat und Nationalrat festzustellen*“ (S. 83), untersuchte der Autor die diesbezüglichen schriftlichen und mündlichen Anfragen sowie die Debatten zum Außenpolitischen Bericht. Letztere fanden aber erst seit Mitte der siebziger Jahre statt, während die Außenpolitik seit 1945 anderswo ihren Fixplatz hatte, von Neugebauer unbemerkt: im Rahmen der Budgetdebatte, Kapitel XX, Äußeres. Die unvollständige Auswertung der Nationalratsprotokolle führt notwendigerweise zu unhaltbaren Schlußfolgerungen. So konstatiert Neugebauer eine „*Gleichgültigkeit gegenüber den Entwicklungen in Afrika*“ (S. 84) bis zum „*relativ späte[n] Einsetzen der parlamentarischen Beschäftigung mit Afrika*“ (ebenda) in den siebziger Jahren. Tatsächlich aber fanden bereits die Umwälzungen in Afrika zu Beginn der sechziger Jahre eine überraschend breite Resonanz im österreichischen Nationalrat, und bereits 1959 bemängelte der FPÖ-Abgeordnete Gredler, daß die Zahl der österreichischen Botschaften in Afrika zu gering sei. Nebenbemerkung: Man muß keineswegs besondere Sympathie für das außenpolitische Personal verspüren, um jenen Ton befremdend zu finden, der Neugebauers Buch durchzieht, jenen *Basso ostinato* larmoyanter Polemik, die den österreichischen Diplomaten und Politikern generell Unkenntnis und Inkompetenz attestiert. Zumal Neugebauer diese Kritik mit dem Gestus selbstgewisser intellektueller Souveränität vorträgt — die währenddessen durch die eigene wissenschaftliche Praxis permanent dementiert wird.

Ein Vorwurf kann dem Böhlau-Verlag nicht erspart werden: Ganz offenkundig wurde verabsäumt, dem Autor in Gestalt eines Lektors/einer Lektorin jene Unterstützung zuteil werden zu lassen, die angesichts allgegenwärtiger sprachlicher Mängel das Buch davor bewahrt hätte, hart an der Grenze zur Peinlichkeit zu stehen. Von der Interpunktion über die Grammatik bis hin zur Orthographie („*flakrante*“, S. 435; „*aufweißt*“, S. 147; „*Entscheidungskremien*“, S. 117 usw.) sprudeln die klassischen Fehlerquellen in seltener Heftigkeit.

Neugebauers Monographie dokumentiert nicht nur wesentliche Aspekte der österreichisch-afrikanischen Beziehungen, sondern auch ein bedauerliches wissenschaftliches Scheitern. Anzuerkennen ist der Umstand, daß der Autor auf diesem ebenso weiten wie spannenden Forschungsgebiet Pionierarbeit geleistet hat, anzuerkennen ist auch der Fleiß, mit dem er das vielfältige Material kompiliert hat, zu konstatieren bleibt aber, daß das vorliegende Buch wenig mehr darstellt als eine wesentliche Vorstudie, als eine umfangreiche Quellensammlung zur österreichischen Afrikapolitik. Dieser spezielle Bereich der österreichischen Außenbeziehungen harzt weiter einer fundierten wissenschaftlichen Erschließung.

AUTORENNOTIZ

Bernhard BOUZEK,

Jahrgang 1968, Mag. phil., studierte Geschichte und Völkerkunde an der Universität Wien und dissertiert über die Politische Ökonomie Malawis.

Maria GERBEL-WIMBERGER,

Ist Studentin der Ethnologie und Afrikanistik an der Universität Wien.

Heinz HOLLEY,

Mag. Dr. Heinz Holley, Jahrgang 1947, Univ.-Assistent am Institut für Soziologie, Abteilung politische Soziologie und Entwicklungsforschung der Johannes Kepler Universität Linz, Dissertation (1977) zum Thema: „Rassentrennungspolitik in Südafrika. Eine Analyse geplanter Diskriminierung.“ Mehrfache Aufenthalte im südlichen Afrika, 1989 Wahlbeobachter in Namibia.

Francis A.S.T. MATAMBALYA,

Jahrgang 1959, tanzanischer Staatsbürger, Assistant Lecturer an der Universität von Dar es Salaam, derzeit Diplomstudium an der Johannes Kepler-Universität Linz. Dissertiert derzeit über die Handelspolitik der Europäischen Gemeinschaften gegenüber den AKP-Staaten mit besonderer Berücksichtigung der SADC.

Shaheed Mirza RAJIE,

Shaheed Mirza Rajie ist Leiter des Projects Department des African National Congress (Südafrika).

Walter SAUER,

Universitätsdozent am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien.

Peter P. SCHWARZ

geboren 1941 in Graz, Dr. jur. Graz, Johns Hopkins University Bologne Center. Nach Industriepraxis Eintritt BWK 1968. Handelsdelegierter in Kinshasa, Zaire, für neun Zentralafrikanische Länder von 1981 — 1987. 1991 Rückkehr nach Afrika, Handelsdelegierter in Lāgos, Nigerien, mit weiterem Betreuungsbereich Benin, Togo, Ghana, Liberia, Sierra Leone, Äquatorialguinea.

Erich SOMMERAUER,

Bibliothekär am Institut für Afrikanistik der Universität Wien.

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK, VIII. Jg., 1992

REGISTER

Board of Editors:

John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Konstanz), Jacques Forster (Genève), John Friedmann (Los Angeles), Peter Jankowitsch (Wien), Friedrich Katz (Chicago), Helmut Konrad (Graz), C. T. Kurien (Madras), Ulrich Menzel (Frankfurt/M.), Jean-Philippe Platteau (Namur), Dieter Rothermund (Heidelberg), Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston), Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Heft/Seite

ARTIKEL

Evamaria Berg: Development Politics in Indonesia Between Social Progress and Political Stagnation	2/149
Thomas Bierschenk: Entwicklungshilfeprojekte als Verhandlungsfelder strategischer Gruppen	
Wieviele Tierhaltungsprojekte gibt es eigentlich im Atakora?	1/3
Markus Brunner: Vom Verlust der Perspektiven: 500 Jahre kapitalistisches Weltssystem	4/333
John-ren Chen: Die Entwicklung der Weltmarktpreise für Rohstoffe von 1960/61 bis 1982/83	4/387
Renate Christ: Rahmenkonvention über Klimaveränderungen: Grundlagen — Verhandlungsverlauf — Ergebnisse — Ausblicke	3/229
David R. Dávila-Villers: The Revival of Latin American Co-operation and the EC	2/173
Hartmut Elsenhans: Die Rente und der Übergang zum Kapitalismus	
Grundfragen der politischen Ökonomie von Unterentwicklung	2/111
Rita Giacalone: Development Policy in the Venezuelan Andes: The case of coffee commercialisation (1974 — 1991)	4/375
Christopher Goldschmidt: Massenmedien und ländliche Entwicklung — Erfahrungen mit Hörfunk unter Bauern in Peru	1/55
Walter Hödl und Martin Frimmel: Aktuelle Entwaldungsursachen und Perspektiven standortgerechter Landnutzung in Amazonien	3/267
Laura Kelly: Non-Governmental Organisations and the UNCED Process: The Potential for Enhanced Cooperation for Sustainable Development	3/245
Willy Kempel: Austria and the United Nations Conference on Environment and Development 1992. Realities and Perspectives	3/253
Dietmar Larcher: Kulturschock und Eurozentrismus	4/321
J. Wagona Makoba: Alternatives to Privatization in Africa	3/285
Dirk Messner: Wirtschaftspolitische Neuorientierungen in Chile — vom autoritären Neoliberalismus zu einer Strategie aktiver Weltmarktintegration	2/135

Andreas Novy: Der Schein trügt	
Über Brasiliens postmoderne Modernisierung, die Zerstörung des Modernen und den Rückfall ins Traditionelle	1/29
Matthew Paterson: Global Warming: The Great Equaliser?	3/217
Erna Pfeiffer: Die Erde ist wie ich. Frauenliteratur in Lateinamerika	4/353
Maurice F. Strong: The Outcome of the Rio-Conference	3/211
Oswaldo Sunkel: Demokratische Konsolidierung und Entwicklung in Chile	4/361
Rameshwar Tandon: Asian Debt Scenarios for the 1990s	1/81
Stefan K. Thelen: Kosmologie und Politik: Fragmentation der Zeit	2/165

BERICHTE

Brigitte Ederer: Entwicklung und Umwelt — eine zentrale Herausforderung für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit	4/413
Gerhard Gerster: Bausteine für die Nord-Süd-Politik der 90er Jahre aus der Sicht Privater Hilfswerke	3/295
Jacob Houtman: The european community and Southern Africa	4/419
Karl-Heinz Nachtnebel: Neue Impulse für die Entwicklungspolitik des Österreichischen Gewerkschaftsbundes?	1/91
OECD: Flows to Central and Eastern Europe in 1990	2/185
Fritz Verzetnitsch: „Nord-Süd-Konfrontation — kann die gewerkschaftliche Bewegung einen Beitrag leisten?“	1/93
12. Bundeskongress des ÖGB: Internationale Politik	1/99

REZENSIONEN

James G. Bennett (ed.), Private Sector Development in Bangladesh (Ayad Al-Ani)	3/307
Kontinuität der unterschiedlichen außenpolitischen Interessen Indiens und der USA unter John F. Kennedy und Jawarhalal Nehru: B. M. Jain: India and the United States, 1961 — 1963 (Armin Bauer)	3/309
Than-dam Truong, Sex Money and Morality: Prostitution and Tourism in South-East Asia (Brigitte M. Holzer)	2/193
Helmut Thielen: Die Einsamkeit der „Dritten Welt“. Ökonomisch-ökologische Wege aus der Krise des Südens (Andreas Obser)	3/305
Stokke, Olav (ed.), Sustainable Development. Papers from the 6th EADI General Conference (Christian Schaller)	2/200

INFORMATIONEN FÜR AUTOREN

1. Manuskripte sind zu senden an: Journal für Entwicklungspolitik, Weyrgasse 5, A-1030 Wien.
2. Senden Sie zwei Kopien. Diese werden zwei externen Begutachtern zur Stellungnahme vorgelegt.
3. Der Beitrag darf den Umfang von 30 Seiten (2zeilig) nicht überschreiten. Darin eingeschlossen sind die Titelseite mit Zusammenfassung, Text, Literaturhinweise, Anmerkungen, Tabellen und Schaubilder.
4. Legen Sie eine kurze Zusammenfassung (ca. 100 Worte) und eine Kurzcharakteristik ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit bei.
5. Auf dem Manuskript sollte Ihr Name nicht angegeben sein.
6. Zitierweise: Generell sollte ein Verzeichnis aller ver- und bearbeiteten Literatur am Ende des Beitrages stehen. Im Text selbst geben Sie bitte den Namen, das Jahr und bei wörtlichen Zitaten die jeweilige Seite an.
7. Wenn möglich, schicken Sie Ihren Beitrag zusätzlich auf Diskette, wobei das Manuskript mit Microsoft Word V 5.0 oder einem anderen MS-DOS-compatiblen Programm erfaßt sein sollte.

INFORMATIONS FOR CONTRIBUTORS

1. Submit manuscripts to: Austrian Journal of Development Studies, Weyrgasse 5, A-1030 Vienna, Austria.
2. Submit two copies and retain the original for your files. All papers deemed appropriate for the AJDS are sent out anonymously to readers.
3. A full-length article is seldom longer than 30 manuscript pages, including title page, abstract, text, references, footnotes, tables, and figures. Manuscripts must be typed double-spaced.
4. Include a brief abstract (fewer than 100 words) and a short curriculum vitae (not more than 40 words).
5. Delete all identifying references from your manuscript.
6. Reference Format: In the appendix: List all items alphabetically and, within author, by year of publication. In the text: All source references are to be identified at the appropriate point in the text by the last name of the author, year of publication, and pagination where needed.
7. Manuscripts on diskette will reduce the processing time. Compose with a word processor on a PC/MS-DOS computer using, e.g. Microsoft Word 5.0.

VORSCHAU AUF DIE NÄCHSTEN HEFTE:

Heft 2/1993: Migration

Heft 3/1993: Indien

Heft 4/1993: Mikro-Ökonomie und Entwicklung

Satz: Ch. Weismayer, A-1080 Wien

Druck: HTU-Wirtschaftsbetriebe Ges.m.b.H., A-1040 Wien